

Bruder von Wilhelm und Begründer der jüngeren Linie, begann 1558 mit dem Wiederaufbau. Er baute zunächst die Burgkapelle wieder auf – von der heute nichts mehr zu sehen ist – und errichtete Stallungen und einen Kornspeicher. Nachdem die Teilung mit der älteren Linie vollzogen war, baute er zwischen 1560 und 1574 ein neues Schloß. Dabei wurde der zu beiden Seiten von Wirtschaftsgebäuden eingefasste Torturm im N zwischen den beiden ma. Rundtürmen neu gestaltet und aufgestockt. Ausgehend von den beiden anderen Rundtürmen im S wurde eine u-förmige Schlossanlage errichtet. Erst 1719 wurde zwischen diesen beiden Rundtürmen ein vierter Gebäudeflügel errichtet, so daß ein kleiner Innenhof entstand.

Das heutige Schloß ist ein Geviertbau mit einem recht kleinen Innenhof. Den Schloßhof im N begrenzen die Mauern der früheren Burg. Man betritt ihn durch den rechteckigen Torbau von 1574, der eingerahmt wird von den beiden ma. Rundtürmen. Der östliche Turm weist im Erdgeschoß noch ovale Geschützscharten auf. Über dem Tor erhebt sich der Rechteckturm des Wachtgebäudes mit Spitzdach. Er erhielt Licht durch das vierteilige Renaissancefenster eines flachen Erkers über dem Toreingang, der als Pechnase diente. Betrat man den Schloßhof, so befanden sich rechts die Stallungen. Die Hauptfront des Schlosses mit durchgängigen Rechteckfenstern, drei gleichartig gestalteten Eingängen und einem Mittelrisalit unter einem mit Wappen, Trophäen und Löwen überladenen riesigen Dreiecksgiebel stammt aus dem 18. Jh. Die anderen Fassaden haben trotz einiger Veränderungen ihren Renaissancecharakter bewahrt. Im Erdgeschoß finden sich Rechteckfenster, in den beiden Obergeschossen Arkadenfenster mit Kämpfer und Tympanon. Ein Rechteckturm markiert die Mitte der Westfassade. An der Südfassade finden sich vorkragende runde Ecktürmchen. Im Innenhof (mit Zisterne) verläuft eine offene Galerie aus geschnitztem Holz.

Die Abfolge der Räume nach dem Stand von 1928 (vor den Verwüstungen der Innenausstattung im Zweiten Weltkrieg, die das Schloß unbewohnbar machten) war die folgende: Erdgeschoß: Vorhalle, große Bibliothek, großes Speisezimmer, Spielsalon, großer Salon, kleine Bibliothek, kleines Speisezimmer, kleines

Schlafzimmer, Badezimmer (modern); auf der Innenhofseite: Wohnung des Wächters, vier Schlafzimmer, kleine Küche, große Küche; 1. Stock: zwölf Schlafzimmer; 2. Stock: zehn Zimmer für das Personal.

→ A. Criechingen → B. Criechingen → C. Criechingen

**L. HUNOLSTEIN**, [Vicomte de]: Hombourg et ses seigneurs, Paris 1889. – Lorraine, hg. von Jacques CHOUX, Paris 1978 (Dictionnaire des châteaux de France). – PRINTZ, Adrien: Un haut-lieu de chez-nous, Hombourg sur Canner, Metz 1956 (Région de Thionville. Etudes historiques, 17).

Markus MÜLLER

## DASSEL

### A. Dassel

**I.** Namengebend ist der Ort → D. im südlichen Niedersachsen, im Suilberggau, belegt erstmals 1126 bei Reinold I., der seit 1097 in Urk.n gen. wird. Die älteste Urk., eine Fälschung, deren Inhalt durch den sog. Helmarshäuser Traditions-codex bestätigt ist, weist auch auf den Reinhardswälder Raum mit den Orten Obermeiser (Mesheri, Gmd. Calden) und Burguffeln (Astufon, Gmd. Grebenstein) als frühen Schwerpunkt hin. In dem Codex werden neben der Mutter Cunhild auch der Vater Dietrich und die Schwester Helmburg angeführt. Damit tauchen die Gf.en von D. Ende des 11./Anfang des 12. Jh.s in den Quellen auf, ohne daß ein Spitzenahn oder ein Gründungsmythos bekannt wären; auch eine gesonderte chronikalische Überlieferung ist nicht bekannt.

→ D. selbst ist erstmalig in den älteren Corveyer Traditionen belegt und Güter dort gehörten zu der Gründungsaustattung des St.-Michaelis-Kl.s in Hildesheim, das durch Bf. Bernard kurz nach 1000 gegr. wurde. Auch wenn die Gf.en seit 1126 bis zu ihrem Aussterben 1325 den Namen »D.« als ihren Namen trugen, war ihr Hauptsitz, ihre wichtigste Res., spätestens seit Anfang des 13. Jh.s → Nienover im südlichen Solling, das sie als (Reichs-)Lehen besaßen. »von Nienover« war ab 1210 bei Adolf I. (1179–1224) Alternativname der Gf.en, letztmalig 1289 bei Adolf VII. (1259–1294) belegt. → Nienover, erbaut vor 1144 durch die Gf.en von Northeim, befand sich wahrscheinlich bereits

im 12. Jh. im Lehenbesitz der Gf.en von D. Zuerst als mögliches Lehen der Gf.en von Northheim, dann womöglich Heinrichs des Löwen gelangte es 1180 als Reichslehen in den dasselischen Besitz. Hier übernahm es schnell eine Mittelpunktfunktion, deutlich am Alternativnamen, aber auch an den zahlr. Urk.nausstellungen oder auch als Ort der mutmaßlichen gfl. Münzstätte. Sowohl → Nienover als auch → D. mit den zugehörigen Gft.en wurden Anfang des 14. Jh.s verkauft. Die Gf.en von D. starben 1325 mit dem letzten männlichen Vertreter Simon (1268–1325) aus, der sich Anfang des 14. Jh.s in Göttingen niedergelassen hatte.

**II.** Die Gf.en von D. bauten ihre Herrschaft im Solling und Reinhardswald auf, gestützt auf Allode und Lehen. Die Gft. → Nienover, die den südlichen Solling umfaßte, war wahrscheinlich Reichslehen, das deuten die Resignationsurkk. der Jahre 1270–1274 an, in denen Ludolf V. – wohl ohne Zustimmung aller Erbberechtigten – die Burg und Gft. sowie weitere Rechte, die Zoll und Geleitrechte umfaßten, zugunsten Hzg. Albrechts von Braunschweig den Kg.en Richard von Cornwall und Rudolf von Habsburg resignierte. Die Veräußerung wurde aber nicht vollzogen; erst 1303 verkaufte Simons von D. Verwandter Otto I. von → Waldeck die Burg → Nienover mit allem Zubehör an den Braunschweiger. Simon selbst verkaufte → D. und die dazugehörige Gft., die den nördlichen Solling umfaßte, mit der Burg Hunnesrück 1310 an den Bf. von Hildesheim. Dieser Anteil des Sollings war wohl Allod der Gf.en. Die beiden Gft.en im Solling wurden durch zwei südlich der Weser gelegene Gft.en, Meiser-Schartenberg und Schöneberg, ergänzt, die sie von den Ebf.en von Mainz zu Lehen besaßen. Neben dem Reich waren v.a. die umgebenden Hochstifte (Mainz, Paderborn, Minden und Hildesheim) die Lehensherren der Gf.en von D. sowie – in der Frühzeit – die Gf.en von Northheim, später dann die Welfen. Ein größerer Güterkomplex im Sauerland ging vom Ebm. Köln zu Lehen. Streubesitz in Niedersachsen und angrenzenden Gebieten, der zum Teil allodial und zum Teil Lehen war, ergänzte die Gft.en. Eine wichtige Rolle spielten die zahlr. (Teil-)Vogteien von Kl.n wie Corvey, Northheim (beide Lehen der Gf.en von Northheim), Hilwartshausen, Lippoldsberg (beide Mainzer Lehen), Fredelsloh (allodial?) und

Grafschaft (Schmallenberg/Sauerland; Kölner Lehen). Auffällig ist, daß die Gf.en in der ersten Hälfte des 13. Jh.s bei Schenkungen und Verkäufen zugunsten von Kl.n v.a. ihren Streubesitz abstießen, während sie ihre Kerngebiete im Solling und an der Weser zuerst nicht anrührten. Ab den 70er Jahren des 13. Jh.s – mit den Resignationen → Nienovers – begann der Ausverkauf der dasselischen Kerngüter, der 1310 in dem Verkauf D.s mündete. Der letzte Gf. von D., Simon, besaß nur noch wenige Güter, hatte das in den Verkäufen erworbene Geld in Renten angelegt und zog sich für seine letzten Lebensjahre nach Göttingen zurück.

Der bekannteste Vertreter der Gf.en von D. war der Hildesheimer und Münsteraner Dompropst, Erzkanzler Friedrich Barbarossas und Ebf. von Köln, Reinold (Rainald) II. von D. (um 1120–1167). Seine Rolle in Köln und im Reich muß hier nicht weiter beleuchtet werden. In Einigem wird er aber auf die »Vorarbeiten« seines mutmaßlichen Onkels, des Fredelsloher Konversen Johannes, der wahrscheinlich ein Bruder seines Vaters Reinold I. war, zurückgegriffen haben. Johannes von Fredelsloh (1143–1153) war als Konverse als Güterverwalter in Fredelsloh tätig – so stellt sich seine Funktion in den Urk.n dar. Daneben war er auch in der Kanzlei Konrads III. als Notar (Arnold G) tätig. Gemeinsam ist ihnen die Freundschaft zu Abt Wibald von Stablo, für dessen Wahl zum Abt von Corvey Johannes Partei ergriff. Gewisse Berühmtheit erlangte auch Reinolds II. Neffe, Adolf I. (1179–1223), der zusammen mit seinem Verwandten Adolf III. von Schaumburg aktiv an den Kämpfen gegen Heinrich den Löwen und die dänischen Kg.e Knut VI. und Waldemar II. teilnahm sowie auf dem 5. Kreuzzug war und eine Livlandfahrt unternahm. Zudem brach er die Staufertreue der Gf.en von D. des 12. Jh.s ab und wechselte zu Ks. Otto IV.

Die Gf.en von D. bevorzugten Domkapitel als Orte für ihre geistlich gewordenen Kinder. Das Domkapitel von Hildesheim war hier herausragend, aus fast jeder Generation ist in ihm ein Gf. von D. belegt; weitere Gf.en von D. begeben in den Domkapiteln von Magdeburg, Merseburg, Verden und Würzburg. Dagegen sind nur für wenige Töchter Kl.aufenthalte nachgewiesen und diese in eher kleinen Kl.n.

**III.** Das Wappen der Gf.en von D. ist auf Siegel seit 1204 überliefert. Es stellt in der Regel ein achtendiges Hirschgeweih mit Grind dar; Ausnahme sind zwei frühe Siegel Gf. Adolfs I., der ein zehndiges Hirschgeweih im Wappen führte. Das Hirschgeweih konnte von Zierkugeln umgeben sein, die in unterschiedlicher Anzahl und Gestaltung das Siegelfeld belegen. Ein herausragendes Beispiel für die Farbdarstellung des dasselischen Wappens ist das Bild des linken Ritters auf dem Quedlinburger Wappenkästchen (1208/10). Es zeigt ein achtendiges Hirschgeweih in Silber auf rotem Grund. Gleichzeitig ist mit dieser Darstellung das einzige »Bild« eines Gf.en von D., hier wahrscheinlich Adolfs I., überliefert. Bis heute hat sich das Wappen der Gf.en als Wappen Stadt D.s sowie als Teilwappen bei einigen anderen Städten und Orten des Sollings erhalten; in leicht abweichender Form ist es auch – zusammen mit dem der Herren von Grafschaft – im Wappen des Kl.s Grafschaft aufbewahrt.

**IV.** Die Gf.en von D. sind in sieben Generationen, ab dem Ende des 11. Jh.s bis 1325 bzw. 1337/38, sicher belegt. Eine Rückführung zu den Sippen des frühen MAs wäre wünschenswert, ist aber kaum möglich. Wenskus vermutet eine Abstammung – zumindest in cognatischer Linie – von den Haolden, damit letztendlich von den Esikonen, die im Weserraum begütert waren, was nicht auszuschließen ist, aber auch nicht zu beweisen. Ein zeitnaher Gründungsmythos ist für die Gf.en nicht bekannt; Johannes Letzner hat in seiner D.ischen und Einbeckischen Chronica von 1596 die Gf.en von D. bis in das 8. Jh. zu einem heidnischen Walter zurückgeführt. Da aber seine Angaben für die historische Zeit des 12. bis 14. Jh.s problematisch sind, ist dieser Darstellung nur wenig Glauben zu schenken. Von ihrem ersten Vorkommen bis zu ihrem Aussterben sind die Gf.en von D. geogr. auf einen recht engen Raum im Solling und den anschließenden Gebieten belegt. Ausbrüche in andere Regionen wie das Sauerland oder die sich kurzzeitig im Besitz Adolfs I. befindliche Gft. Ratzeburg waren nicht von langer Dauer. Die Konzentration auf den Solling und die Wesergebiete wird auch in anderen Punkten deutlich. Eine klare Linientrennung gab es nicht, dennoch läßt sich beobachten, daß die sog. adolfinsche Linie, also die

Nachkommen Adolfs I., eher auf den nördlichen Solling besitzrechtlich konzentriert war, während die sog. ludolfinsche Linie, die Nachkommen Ludolfs II. (1181-nach 1197), eher im südlichen Solling und jenseits der Weser ihren Schwerpunkt hatte, sichtbar an den beiden Vettern Ludolf V. von → D.-Nienover-Everstein (1232–1299) aus der adolfinschen und Ludolf VI. von → D.-Nienover-Schöneberg (1235–1290) aus der ludolfinschen Linie. → Nienover bildete für alle Gf.en von D. den Mittelpunkt. Weiterhin läßt sich diese Konzentration im Konnumbium der Gf.en feststellen, die ihre Ehepartner v.a. bei den benachbarten sächsischen und westfälischen Adligen suchten, von denen die Gf.en von → Everstein mit drei Heiratsverbindungen hervorzuheben sind. Vier Ehen fallen aus diesem recht engen geogr. Rahmen aus, die fränkisch-thüringischen Lobdeburger, die thüringischen Gf.en von → Barby, die südhessischen Edelherren von → Eppstein sowie das dänische Adelsgeschlecht der Hviden.

→ A. Everstein → B. Dassel → C. Dassel → C. Nienover

**Q.** Johannes Letzner, *Dasselische und Einbeckische Chronica*, Erfurt 1596, ND Hannover 1976 (Beiträge zur Geschichte, Landes und Volkskunde von Niedersachsen und Bremen, Serie A). – Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, hg. von Karl JANICKE und Hermann HOOGEWEG, 6 Bde., Leipzig u. a. 1896–1911 (Publikationen aus den Preußischen Staatsarchiven, 65; Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, 6, II, 22, 24, 28), ND Osnabrück 1965, hier Bd. 1: bis 1221, ed. von Karl JANICKE. – Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey, neu hg. von Klemens HONSELMANN, Tl. 1, Paderborn 1982. Tl. 2: Indices und andere Hilfsmittel, hg. von Leopold SCHÜTTE, Paderborn 1992 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, 10; Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung, 6). – HOFFMANN, Hartmut: *Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey*, Hannover 1992 (MGH. Studien und Texte, 4). – KRUPPA, Nathalie: *Die Grafen von Dassel (1097–1337/38). Familie, Besitz und Regesten*, Bielefeld 2002 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 42), S. 351–530 [Regesten mit Archiv- und Drucknachweisen].

**L.** FICKER, Julius: *Reinald von Dassel. Reichskanzler und Erzbischof von Köln 1156–1167, Köln 1850*, ND Aalen 1966. – HERKENRATH, Rainer Maria: *Reinald von Dassel, Reichskanzler und Erzbischof von Köln*, Diss. Graz

1962 (masch.). – KRUPPA, Nathalie: Die Grafen von Dassel (1097–1337/38). Familie, Besitz und Regesten Bielefeld 2002 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 42). – KRUPPA, Nathalie: Neue Gedanken zum Quedlinburger Wappenkästchen, in: *Concilium Medii Aevi* 4 (2001) S. 153–177. – SCHUBNELL, Bettina Marietta: Das Leben und Wirken des Erzbischofs Rainald von Dassel, Magisterarbeit Freiburg im Breisgau 1999 (masch.). – STEPHAN, Hans-Georg: Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland. Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung, die Grafen von Dassel und Nienover, Dormagen 2010 (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1). – WENSKUS, Reinhard: Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Göttingen 1976 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. 3. Folge, 93), hier bes. S. 442 ff.

Nathalie KRUPPA

## B. Dassel

**I.** Die Gf.en von D. besaßen ihr herrschaftliches Zentrum im Solling an der Weser. Dabei war der nördliche Teil in der Gft. → D., dem späteren hildesheimischen Amt Erichsburg, umfaßt, der südliche Teil, der (wahrscheinlich) ein Reichslehen war, in der Gft. → Nienover. Zu dieser Gft. gehörten Weserzölle in Wahmbeck (Gmd. Bodenfelde) und Bodenfelde sowie die Geleitrechte von Adelebsen nach Höxter und von Hannoversch Münden nach Hameln. Zudem besaßen sie bis in die 70er Jahre des 13. Jh.s die südlich der Weser gelegenen Gft.en Schöneberg und Meiser-Schartenberg vom Ebm. Mainz zu Lehen. Für drei Jahre besaß Adolf I. von D. auch die Gft. Ratzeburg, an die er durch seine Ehe mit Gf.in Adelheid von Wasel-Ratzeburg (1189–1244) gelangte und die er 1203 an den dänischen Kg. Waldemar II. im Zuge von Auseinandersetzungen wieder verlor. Ein größerer Besitzkomplex im kölnischen Sauerland mit der Burg Hachen und der Vogtei über das Kl. Grafschaft waren Kölner Lehen, wurde aber zwischen 1204 und 1238 abgestoßen. Die Allode der Gf.en reichten bis an die Mittelweser und die östlich anschließenden Gebiete (vom Steinhuder Meer bis in den Großraum Braunschweig/Helmstedt) sowie Sachsen-Anhalt und Thüringen; einige allodiale Güter haben sich auch am Rhein befunden.

Ab den 70er Jahren des 13. Jh.s begannen die Gf.en von D. ihre Güter gezielt zu veräußern. Als erstes ging vor 1271 Meiser-Schartenberg durch den Verkauf an Bf. Simon von Paderborn verloren (KRUPPA, D. Nr. 461); drei Jahre später erfolgte der Verkauf der Gft. Schöneberg (ebd., Nr. 474). Die Veräußerungen → Nienovers begannen 1270 mit einer Resignation an Kg. Richard von Cornwall und einer Belehnung Albrechts von Braunschweig (ebd., Nr. 456f.). Diese wurde nicht vollzogen. Zwei Jahre später überließ Ludolf V. Albrecht von Braunschweig nochmals den halben Solling (ebd., Nr. 466) und wiederum zwei Jahre später resignierte er die Güter Kg. Rudolf von Habsburg (ebd., Nr. 476f.). Damit war der Übergang immer noch nicht sichergestellt, denn 1303 verkaufte schließlich für 1800 Mark Silber Gf. Otto I. von → Waldeck, ein Verwandter Simons von D., des Sohnes Ludolfs V., → Nienover und die zugehörige Gft. an Albrecht von Braunschweig (ebd., Nr. 577). Simon von D. beendete die daselbstige Herrschaft, indem er 1310 Bf. Heinrich II. von Hildesheim die Gft. → D. für 1900 Mark Silber verkaufte (ebd., Nr. 594 ff.). Die archäologisch nachgewiesenen Brandschichten in → Nienover deuten an, daß die Aufgabe der Herrschaftsrechte nicht ganz freiwillig erfolgte, wer jedoch an den Kämpfen beteiligt war, ist in den Quellen nicht überliefert. Der Hzg. kommt ebenso in Frage wie die Ebf.e von Mainz und – eher unwahrscheinlich – die Bf.e von Paderborn. Vorstellbar ist aber auch eine letztendlich familiäre Auseinandersetzung, durchaus mit Unterstützung von außen, denn zumindest der Verkauf der Gft. Schöneberg seitens Ludolfs VI. erfolgte ohne Zustimmung seines Bruders, Adolfs V., und wahrscheinlich auch ohne die Zustimmung der Edelferren von Schöneberg, die ebenfalls auf dieser Burg residierten und Mainzer Lehnleute waren.

Lehensherren der Gf.en von D. waren neben dem Reich v.a. die benachbarten Hochstifte Mainz, Hildesheim, Paderborn und Minden. Im 12. Jh. waren die Gf.en von D. auch Lehensleute der Gf.en von Northeim, v.a. was die Teil-/Untervogteien der Kl. Corvey und Northeim betraf, sowie später auch der Welfen.

Mehrere Burgen befanden sich – zum Teil nur kurzzeitig – in ihrem Besitz. Die wichtigste war → Nienover; → D. und die Hunnesrück bildeten

das ursprgl. Zentrum und waren für die Gf.en immerhin so bedeutsam, daß sie zu den letzten großen Verkäufen gehörten. Hachen (Stadt Sundern), Nieheim (Kr. Höxter), Homburg (Stadtoldendorf) und Gieselwerder (Gmd. Oberweser) kamen sicher hinzu, weitere können angenommen werden, so Grebenstein (Lkr. Kassel), Grubenhagen (Einbeck-Rotenkirchen), Heldenburg (Einbeck-Salzderhelden) und/oder Löwenburg (D.-Lauenburg).

**II.** Vom Hof der Gf.en von D. haben sich geringe Spuren erhalten. Einzelne Nachrichten weisen Ministeriale oder Dienstmannen auf, meist in Zeugenreihen. Urk.nausstellungen bekannter und verwandter Adliger und Bf.e in → Nienover deuten auf ein Hofleben hin. Damit wird bereits gezeigt, daß trotz des namengebenden → D., das am längsten im gfl. Besitz verblieben war, → Nienover die Rolle eines Hofes und einer Res. inne hatte. Gegen Ende des 13. und Anfang des 14. Jh.s zogen sich die Gf.en von D. in die umgebenden Städte zurück, so lebte Ludolf V. in seinen letzten Lebensjahren wahrscheinlich in Höxter und Simon sowie seine Frau Sophia in Göttingen. Wo und wie sie dort lebten, ist allerdings nicht mehr zu rekonstruieren.

Auf die Res. in → Nienover weisen einerseits die dortigen Urk.nausstellungen der Gf.en von D. hin. Von allen Ausstellungsorten wird es am häufigsten gen. Dergleichen zeigen auch die Urk.nausstellungen der Gf.en von → Schwalenberg sowie der Bf.e von Minden und Paderborn, Volkwin von → Schwalenberg und Otto von → Rietberg, ein reges Hofleben. Wenn auch von dem ma. Leben auf der Burg und in der Stadt kaum noch sichtbare Spuren erhalten geblieben sind, lassen sich durch archäologische Ausgrabungen Hinweise auf ein städtisches Zentrum mit Produktionen finden, die die Bedeutung → Nienovers betonen.

Auf Hofverwaltung, v.a. in → Nienover, aber auch in Begleitung der Gf.en, deuten die Hofämter hin, wie sie bei den Gf.en von D. seit dem frühen 13. Jh. belegt sind. Mind. elf verschiedene Truchesse lassen sich für die Gf.en finden, der älteste Nachweis stammt aus dem Jahr 1215. Ferner sind je ein Marschall und ein Kämmerer in den Urk.n des 13. Jh.s zu entdecken. Burgmannschaften wie Ritter oder Bogenschützen, aber auch ein Amtsmann sind ebenfalls in

den Quellen belegt. Die Burgbesetzungen, dort v.a. die Ritter unter ihnen, weisen Überschneidungen zu den gfl. Ministerialen auf. Zu den wichtigsten dieser Gruppe gehörten die Herren von Nienover und die Herren von D. Geistliche (*plebani* und *capellani*), die Funktionen von Schreibern übernommen haben, sind in → D. und → Nienover ebenso zu finden wie auch in anderen Orten der dasselischen Herrschaft. Ein *capellanus* in → Nienover wird 1215 erstmals gen., 1307 folgt ein *plebanus*; in → D. wird um 1230 ein *sacerdos* und 1296 ein *plebanus* in dasselischen Urk.n erwähnt. Der Nienoveraner Pleban Hermann bekam 1321 eine Pfarrstelle in Wesse (zw. Mihla und Ebenhausen, Krs. Eisenach), was mit einen endgültigen Niedergang der Stadt → Nienover in Verbindung zu bringen ist. Ferner ist ein gfl. Notar 1259 belegt.

Die Stadtwüstung → Nienover wird seit 1993 archäologisch erforscht. Die dort gemachten Funde weisen auf eine rege wirtschaftliche Tätigkeit hin, Metall(schlacken)– sowie Ofenfund, Glasschmelzgefäße und Spindeln zeigen vielfältige Produktionsstätten. Weitere Funde wie Schreibgriffel, Feinwaagenfrgm.e, Gewichte und Aquamanilien zeugen von Handel und einem gewissen Wohlstand. Am Auffallendsten ist der Fund einer 6 m langen und 2 m breiten Gußanlage für Buntmetallgroßgüsse, bei der es sich wahrscheinlich um eine Glockengußgrube handelt. Bei den in → Nienover verarbeiteten Metallen handelte es sich sowohl um (lokale) Eisenerze, aus denen wohl Gebrauchsgegenstände hergestellt wurden, sowie Edelmetallverarbeitung. Möglichweise spielte auch Glasherstellung eine gewisse Rolle, nachdem 2002 vier Rippenbecher aus Holzascheglas vom Anfang des 13. Jh.s gefunden wurden. Ein Münzhortfund mit 22 Münzen, v.a. zweiseitig geprägten Denaren, bestätigt die wirtschaftliche Orientierung nach W (Westfalen) und den Oberweserraum sowie den zeitweisen Wohlstand in → Nienover. Ferner spielte möglicherw. Pferdezucht, die in welfischer Zeit in → Nienover belegt ist, bereits zur Zeit der D.er eine gewisse Rolle für die Burg und Wirtschaft in → Nienover.

Zwischen 1180/90 begründet und um/nach 1270 weitgehend wieder verödet, mit zwei Zerstörungsschichten der Zeit um 1220 und 1270, spiegelt → Nienover den rasanten Aufstieg und Fall der Gf.en von D., die hier – zunächst erfolg-

reich – einen Zentralort mit wirtschaftlicher Kraft anlegen, der aber mit dem Zusammenbruch ihrer Herrschaft in den 1260/70er Jahren (Veräußerungen der Gf.en Meiser-Schartenberg, Schöneberg und Resignation von → Nienover und des südlichen Sollings) ebenso schnell wieder verschwand. Ungünstig erwies sich neben der unklaren Situation 1270/74–1303 die welfische Förderung des nahe gelegenen Uslar und weiterer, günstiger gelegenen Orte wie Lauenförde und Bodenfelde sowie, mit Einschränkungen, Gieselwerder. Dennoch muß die Siedlung nach 1270, viell. in Form einer Vorburgsiedlung, weiterexistiert haben, denn es wird 1318 im ältesten Lehenbuch der Hzg.e von Braunschweig mit dem einzigen ma. *civitas*-Beleg erwähnt. Im Verlauf des 14. Jh.s muß es endgültig verodet sein. Die Burg wurde von den Welfen weiter gehalten, als Jagdschloß, Witwensitz und Amthaus benutzt. Nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges wurde sie abgerissen und das heutige Schloß erbaut.

Die Hinweise auf Metallverarbeitung in → Nienover bestärken die Vermutung, daß hier auch die Münzprägstätte der Gf.en von D. gelegen war. Drei Brakteaten der Zeit um 1220–1240 sind bekannt, die sich in zwei Typen unterscheiden lassen. Der erste Typus, belegt durch ein Exemplar, zeigt ein zweitürmiges Stadttor, zwischen den Türmen befindet sich die Büste eines Mannes und im Tordurchgang das Wappen der Gf.en, ein achtendiges Hirschgeweih, sowie eine Umschrift ADOLFVS. Die zweite Gruppe zeigt in unterschiedlicher Ausprägungen einen Ritter mit Schild bzw. Lanze. Als begleitende Zeichen sind hier je ein sechs- oder achtendiges Hirschgeweih (aus Platzgründen?) und entweder ein Sichelmond oder Zierkugeln dargestellt.

Die Versorgung ist schwierig nachzuweisen. Archäologisch sind mehrere Brunnen in der Stadt belegt sowie einer im Schloß, der noch aus der Zeit der Burg stammte. Möglich ist ferner eine Wasserversorgung aus der 2 km entfernten Quelle in Amelith, die im 17. Jh. das Schloß → Nienover nachweislich versorgte. Frühneuzeitliche Fischteiche in der Umgebung, die sicherlich ma. Ursprünge hatten, der Reiherbach, der auf eine Reiherbeize deutet, sowie urkundlich belegte Jagdrechte im Solling weisen auf weitere Versorgungsmöglichkeiten hin.

Landwirtschaft ist in der näheren Region ebenfalls zu erwarten, zählen doch die Burg – sowie zahlr. andere Güter der Gf.en im Solling und Reinhardswald – zu den hochma. Rodungsgebieten. Daß die Gf.en gerodet haben, eine Rodungsherrschaft aufbauten, zeigt auch eine Urk. Bf. Bernhards III. von Paderborn von 1210.

Ursprgl. Res.ort war dem Namen nach → D. Spuren einer gfl. Burg aus der Zeit 1100–1150 sind eher marginal am Abhang des Burgberges, südlich der Stadt, erhalten. Eine *curia nostra* im Ort → D. war sicher vorhanden, ist aber archäologisch oder baukundlich nicht nachgewiesen; möglicherw. lag sie an der heutigen Burgstraße. Auch wenn der Schwerpunkt der Gf.en sich im späten 12. Jh. nach → Nienover verlagert hatte, besaß → D. weiterhin eine große Bedeutung für die Gf.en, weniger sichtbar an der Res., als eher an der Förderung des Ortes. 1308 werden in einer Verpfändungsurk. *fabricae* in/bei → D. erwähnt. Die Verkaufsurk. von 1310 spricht vom Weichbild → D. (*dat Wichelde to Dasle*), was zeigt, daß sich hier – wohl mit Förderung der Gf.en – ein Marktort etabliert hat. Unter der hildesheimischen Herrschaft bekam → D. bald danach, um 1321, das Stadtrecht. Ende des 13. Jh.s oder Anfang des 14. erbauten die Gf.en noch eine neue Burg bei → D., die Hunnesrück, auf der sie wahrscheinlich nicht residiert haben, sondern die eher Schutzfunktionen übernahm. Sie wird erstmalig in der Verkaufsurk. von 1310 erwähnt (*dat hus to deme Hundesrügge*).

→ A. Dassel → C. Dassel → C. Nienover

**Q.** Siehe auch A. Dassel. – FLENTJE, Bernd/ENRICH-VARK, Frank: Die Lehnbücher der Herzöge von Braunschweig von 1318 und 1344/65, Hildesheim 1982 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 27), S. 45 Nr. 167.

**L.** Siehe auch A. Dassel. – HEINE, Hans Wilhelm: Airborne Laserscanning im Weserbergland. Erste Ergebnisse, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 4 (2009) S. 135–137. – KÖNIG, Sonja: Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen, Rahden 2009 (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, 39). – KÖNIG, Sonja: Eine Gussanlage des 13. Jahrhunderts aus der Stadtwüstung Nienover im Solling, in: MELZER, Walter (Hg.): Archäologie und mittelalterliches Handwerk – eine Standortbe-

stimmung Soest 2008 (Soester Beiträge zur Archäologie, 9), S. 129–140. – STEPHAN, Hans-Georg: Fundberichte, in: Göttinger Jahrbuch ab 43 (1995). – STEPHAN, Hans-Georg: Fundchronik, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 66,2 (1997) bzw. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. Beiheft 1ff. (1998ff.). – STEPHAN, Hans-Georg: Die Stadtwüstung Nienover im Solling im Rahmen der Dasseler Herrschaft an der Oberweser, in: Sollinger Heimatblätter 2 (2004) S. 12–19. – STEPHAN, Hans-Georg: Fehden um die Landesherrschaft im Solling. Der Untergang der Stadt Nienover, Residenz der Grafen von Dassel-Nienover um 1269–1274 und die Brandschatzung um 1210/20, in: Sollinger Heimatblätter 3 (2004) S. 16–22. – STEPHAN, Hans-Georg/REICH, Serge Nienover. Forschungen in einer mittelalterlichen Stadtwüstung. Nienover 2003 (überarbeiteter Nachdruck von: STEPHAN, Hans-Georg: Nienover – Burg und Stadtwüstung im Solling [Südniedersachsen], in: Neue Forschungen zur Archäologie des Mittelalters in Schlesien und Niedersachsen, hg. von DEMS. und Krzysztow WACHOWSKI, Wrocław 2001 [Monografie archeologiczne, 8], S. 11–70). – STEPHAN, Hans-Georg: Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland. Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung, die Grafen von Dassel und Nienover, Dormagen 2010 (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1). – STEPHAN, Hans-Georg/KÜNTZEL, Thomas/KOCH, Michael: Ein Münzkomplex des 13. Jh.s aus der Stadtwüstung Nienover im Solling, in: Westfalia Numismatica (2001) S. 63–79.

Nathalie KRUPPA

### C. Dassel

**I.** *Dassila* (um 832), *Daschala/Daschalon/Daschalen* (1022), *Dassele* (1126), *Dassela* (1157), *Dasle* (1181), *Dasla* (1190), *Dassle* (1148), *Dassel* (um 1471), *Daßsel* (1527), *Daßel* (um 1588), *Dassell* (1603). Der Ortsname entwickelte sich wohl aus dem Bachnamen, der heute Spülingsbach heißt, es ist demnach ein Flußnamenwort. Eine Burg befand sich am Hang des südlich der späteren Stadt gelegenen Burgberg, von der noch geringe Reste geblieben sind. Diese Burg wurde wahrscheinlich noch im 12. Jh. verlassen. Ein Hof (*curia*) der Gf.en ist 1309 in D. belegt. Zudem erbauten sie Ende des 13./Anfang des 14. Jh.s in den Amtsbergen die Burg Hunnesrück, die nach dem Verkauf der Gft. der erste Amtssitz des hildesheimischen Amtes Hunnesrück (später Erichsburg) wurde.

**II.** D. liegt im Ilmetal am Zufluß des kleinen Spülingsbaches in die Ilme im nordöstlichen Solling, westlich von Einbeck. Während in der direkten Umgebung und nach O hin eine Bördenlandschaft dominiert, ist der Ort von den anderen Seiten von den Ausläufern des Sollings umgeben. Der Burgberg südlich der Stadt erreicht eine Höhe von 306 m NN, die Amtsberge nördlich bis zu 392 m NN, der südlichster Ausläufer dieses Zuges, der Rothenberg, 251 m NN. Die ma. Heerstrasse, die von Westfalen über Holzminden und Einbeck nach Nordhausen nördlich des Sollings führte, berührte auch D. Siedlungsspuren lassen sich archäologisch bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen; in den Quellen wird D. erstmalig in den älteren Corveyer Traditionen gen., als der Edle *Wyhardus* zu seinem Seelengedenken dem Kl. Corvey alles, was er im Suilbergau in der villa D. besaß, übertrug. Die nächste Nennung erfolgt im Zusammenhang mit der Gründung des Kl.s St. Michael in Hildesheim durch Bf. Bernward. Hier gehört D. – oder zumindest die St.-Laurentius-Kirche – zu der Gründungsausstattung des Kl.s. 1126 wird Reinold I. erstmals nach D. gen., was zeigt, daß die Gf.en von D. zu dieser Zeit in D. niedergelassen waren. Als Res. fungierte es wohl aber nur im 12. Jh. und ggf. zuvor, denn spätestens um 1180 verlagerten die Gf.en ihren Schwerpunkt auf den südlichen Solling mit → Nienover, → A. D., Gf.en von und C. → Nienover.

Trotz des Schwerpunktwechsels entwickelte sich D. im 13. Jh. zu einer »Minderstadt«, 1310 wird es Weichbild gen. Die Stadtrechte folgten allerdings erst in hildesheimischer Zeit viell. 1315, spätestens um 1321. Der Verkauf von 1310 zeigt einen Teil der Gft. D., zu der neben D. und Hunnesrück, das in der Urk. sogar vor D. gen. wird, noch die Orte Relliehausen, Hilwartshausen, Deitersen, Wellersen und Markoldendorf, die heute alle zur Stadt D. gehören, sowie Selesen (Wüst beim Forsthaus Seelzerthurm, ebenfalls im Gebiet der Stadt D.). Als Lehen er- oder behielt Simon Markoldendorf und den dortigen Steinberg, Robbedissen (zw. D. und Erichsburg) sowie die Kirchenlehen in D. und Mackensen (Stadt D.). Ferner zeigt diese Urk. die Jagd- und Fischereirechte des Gf.en in der Gft., denn diese behielt er sich vor (KRUPPA, D., Nr. 594).

Die Ausgrabungen in → Nienover legen vielfältige Metallverarbeitung nahe, siehe → B. D.,

Gf.en von und C. → Nienover. Auch im Bereich der Gft. D. scheint es entspr. Produktionsstätten gegeben haben. Das legen nicht nur die 1308 verpfändeten *casis fabricalibus* nahe (KRUPPA, D., Nr. 592), sondern auch der Bericht Johannes Letzners in der D.ischen und Einbeckschen *Chronica* über die Wiederaufnahme der Hütten-tätigkeit in Markoldendorf und den dortigen Steinberg, die beide vom Verkauf 1310 ausgenommen waren (!), sowie die in der frühen Neuzeit tatsächlich hier nachgewiesenen entspr. Tätigkeiten.

D. lag im Suilbergau, kirchenrechtlich gehörte es zur Erzdiöz. Mainz und dem Archidiakonat Nörten. Nach dem Verkauf von 1310 war D. mit der dazugehörigen Gft. als Amt Hunnesrück bzw. später Amt Erichsburg zunächst ein Bestandteil des Hochstiftes Hildesheim, bis es in der Hildesheimer Stiftsfehde 1519–1523 an die Welfen verloren ging. Zw. 1523 und 1584 gehörte es zum Hzm. Calenberg-Göttingen, von 1584 bis 1634 zum Hzm. Braunschweig-Wolfenbüttel und schließlich zw. 1634 und 1643 zum Fsm. Calenberg. Im Restitutionsedikt von 1643 gelangte das Amt zurück zum Hochstift Hildesheim, wo es bis zum Ende des Alten Reichs verblieb.

→ A. Dassel → B. Dassel → C. Nienover

**Q.** Siehe A. Dassel.

**L.** Siehe A. Dassel. – CASEMIR, Kirstin/MENZEL, Franziska/OHAINSKI, Uwe: Die Ortsnamen des Landkreises Northeim, Bielefeld 2005 (Niedersächsisches Ortsnamenbuch, 5; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, 47), S. 86 ff. – CREYDT, Detlef: Die ehemalige Eisenerzgrube bei Markoldendorf, Tl. 2: Wirtschaftsgeschichte, in: Einbecker Jahrbuch 38 (1987) S. 178–182 [siehe auch JORDAN, Heinz]. – FLECHSIG, Werner: Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehemaligen Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen, in: Northeimer Heimatblätter (1953) S. 3–62, hier S. 31. – HAUPTMEYER, Carl-Hans: Niedersächsische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im hohen und späten Mittelalter (1000–1500), in: Geschichte Niedersachsens, Bd. 2,1: Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9. bis zum ausgehenden 15. Jh., hg. von Ernst SCHUBERT, Hannover 1997 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 36), S. 1039–1279, hier S. 1153 f. – HEINE, Hans Wilhelm: Airborne Laserscanning im Weserbergland. Erste Ergebnisse, in: Berichte zur Denkmalpflege in Nieder-

sachsen 4 (2009) S. 135–137. – HEINE, Hans-W.: Archäologische Burgenforschung im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Geophysikalische Prospektion – Airborne Laserscanning – Digitale Vermessung, in: Burgen und Schlösser 51/3 (2010) S. 135–143. – JORDAN, Heinz: Die ehemalige Eisenerzgrube bei Markoldendorf, Tl. 1: Geologie, in: Einbecker Jahrbuch 38 (1987) S. 175–177 [siehe auch CREYDT, Detlef]. – MIRUS, Hans: Chronik der Stadt Dassel. Von der Grafenschaft bis zur Gebietsreform 1974, Hildesheim 1981. – PLÜMER, Erich: Geschichte der Stadt Dassel. Ein Überblick, Dassel 1965. – STEPHAN, Hans-Georg: Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland. Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung, die Grafen von Dassel und Nienover, Dormagen 2010 (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1).

Nathalie KRUPPA

### C. Nienover

**I.** Nienüverre (1144/vor 1199), Nienovere (1210), Nihenovere (1215), Nienowere (1247), Nienoverer (1250), Nyenovere (1270), Nygenovere (1273), Nye-nouere (1274), Nygenhouere (1289), Nygenouer (1318), Nygenüffir (1381), Nuwenobir (1419–1435), Nigenower (1532), Nigenober (1542), Neuenober (1588), Newenover (um 1616), Nienmover (1623), Nienover (1715). Der Name des heutigen Schlosses, der früheren Burg und der vorgelagerten Siedlung bedeutet wohl ›Neue Anhöhe‹ und ist u.U. auf eine ältere lokale Burg oder Ansiedlung der Gf.en von Northeim zu beziehen, deren genauere Definition und Lage nicht bekannt sind. Möglicherw. ist der Bezug auch allg. auf die älteren Burgen der Gf.en von Northeim zu ziehen. Eine weitere Möglichkeit wäre, in den dem Wald namengebenden ottonischen Kg.shof Sohlingen und damit dem ehem. Vorort des Gebietes den Bezugsort zu suchen. Mit N. war die den südlichen Solling umfassende Gft. verbunden, die 1303 an die Welfen verkauft wurde.

**II.** Das heutige Schloß, das auf den Grundmauern der ma. Burg beruht, liegt auf einem im Vergleich zu den umgebenden Anhöhen relativ niedrigen und nur mäßig exponierten Plateau, das einen von zwei Seiten durch Felsabbrüche geschützten Sporn in ca. 210 m NN bildet. Diese Lage spricht für eine Anlage der Burg bereits im 11. Jh. Belegt ist sie erstmals an achter Stelle im sog. Allodienverzeichnis des Gf.en Siegfried IV. von Northeim, der 1144 starb. Die Burg wurde

demnach vor seinem Tod erbaut. Wie die Besitzgeschichte der Burg weiter verlief, d.h. ob sie über Hermann II. von Winzenburg an Heinrich den Löwen gelangte, ist quellenmäßig nicht belegt, aber wahrscheinlich; 1180 zählte sie wohl zu den durch Friedrich Barbarossa eingezogenen Allodien des welfischen Hzg.s. Als sicher ist anzunehmen, daß spätestens 1180 die Gf.en von → Dassel sich hier niederließen, 1210 ist ihr Besitz N.s belegt. Zwischen 1270 und 1274 folgten erste Veräußerungsversuche, die zeigen, daß die Burg und die zugehörige Gft. Reichlehen waren. Endgültig verkauft wurde N. 1303 durch Gf. Otto I. von → Waldeck an die Welfen, die hier ein Jagdschloß, einen Wwe.n- und Amtssitz einrichteten.

In der Nähe der Burg verliefen die »Königsstraße« sowie weitere Ost-Westverbindungen. Zu den Gütern, die zu der Gft. gehörten, zählten die Geleitrechte an zwei dieser Straßen, namentlich von Adelebsen nach Höxter und von Hann. Münden nach Hameln sowie der Zoll über die Weser in Wahnbeck und in Bodenfelde (KRUPPA, Dassel, Nr. 456). Aus einer weiteren Veräußerungsurk. von 1272 gehen einige Orte hervor, die zur Gft. gehörten: Lippoldsberg, Bodenfelde mit zugehörigen Gericht, Gotmarsen, Wahnbeck (Flecken Bodenfelde), Seefeld, Würgassen (Stadt Beverungen), Fesingk, Nortberg, Eilerdessen, Rodenbeck und Meinbrenen (Gmd. Lauenförde) (KRUPPA, Dassel, Nr. 466). Diese nahm Ludolf V. von → Dassel aus dem Verkauf an Albrecht von Braunschweig heraus. Weiteres wird nochmals 1303 sichtbar, als Otto von → Waldeck die Burg und Gft. verkaufte: Wahnbeck und die Hälfte der villa Smedersen werden als Leibding der Gf.in Ermengard von Dassel (1282–1303) herausgenommen und sollen erst nach ihrem Tod an Albrecht von Braunschweig fallen. Eine Verpfändungsurk. Albrechts und Wilhelms von Braunschweig des Jahres 1288 zeigt nochmals drei der Orte (Lippoldsberg, Bodenfelde und Gotmarsen), nun im dasselischen Lehensbesitz (KRUPPA, Dassel, Nr. 534). Da diese Urk. eigentlich die Burg Gieselwerder und ihre Besitzungen umfaßt, kann hier nochmals eine Abgrenzung zur Gft. N. getroffen werden; die Grenze bildete wohl – mit Ausnahme Lippoldsbergs – die Schwülme. Weitere Details werden aus den Urk.n nicht deutlich, erkennbar ist aber, daß die gen. Orte, bis auf N. selbst, an der Weser

liegen und somit wohl den südlichen, südwestlichen und südöstlichen Abschluß der Gft. bildeten. Im N muß die Gft. N. auf die Gft. → Dassel gestoßen sein, was zur Folge hatte, daß die Gf.en von → Dassel auf diese Weise den ganzen Solling in ihrem Besitz gehabt hatten – als Reichslehen den S, als Allod den N. Wenn man noch den zwischenzeitigen Lehensbesitz Gieselwerdes sowie der Gft.en Schöneberg und Meiser-Schartenberg (Mainzer Lehen) in Betracht zieht, wird die Konzentration der → Dasselers Besitzungen auf die Gebiete nördlich und südlich der Weser deutlich.

N. ist im südlichen Solling im oberen Weserbergland auf einem nur mäßig erhobenen Plateau gelegen, in dessen schmalen Tal der Reiherbach floß. Wenn auch die Verkehrslage im Solling schwierig war, die meisten Altstraßen lagen – wie heute – im Wesertal, führten doch einige Straßen durch die Bergwelt. Zumindest eine der beiden Straßen, deren Geleitrechte zur Gft. gehörten, von Adelebsen nach Höxter, führte durch den Solling, vermutlich durch UsLAR, und damit in der Nähe N.s. Möglicherweise »sparte« die zweite Straße, von Hannoversch Münden nach Hameln, sich den Weserbogen und führte ebenfalls durch den südlichen Solling nach Hameln. In UsLAR selbst zweigte eine Straße nach Lauenförde an der Weser ab, die direkt durch N. führte. Andere Straßen lagen in der Nähe, der »Verkehrsknoten« des südlich Sollings war UsLAR (vgl. Karte in STREICH, Blatt Höxter, und S. 157 ff.).

N. lag in Augau, allerdings ist es erst so spät belegt, als die frühma. Gaueinteilung gar keine Rolle mehr spielte, nicht einmal mehr als Landschaftsbezeichnung. Wichtiger wird im 13. Jh. die kirchliche Einteilung. Nach dieser lag N. lt. des ältesten Paderborner Archidiakonatsverzeichnisses von 1231 in der Diöz. Paderborn im Archidiakonatsbezirk Höxter. Diese Nennung sowie der ab 1307 in Quellen vorkommende *Conradus plebanus in Nigenove* deuten auf eine Pfarrkirche in N. hin. Wo sie gelegen hat, ist allerdings unbekannt. Eine Identität mit der Burgkapelle ist eher unwahrscheinlich. Anzunehmen ist eher eine Kirche in den archäologisch nicht erforschten Teilen der Stadt. Im Inventar des Schlosses von 1535 wird die Burgkapelle als »Kirche« bezeichnet; auf der großen Sollingkarte des Johannes Krabbe von 1603 ist bei N. eine zweitür-

mige Kirche eingezeichnet, bei der es sich wohl kaum um die Burgkapelle gehandelt haben wird. Den Quellen ist nicht zu entnehmen, ob der Burgkaplan, der erste wird 1215 in einer Urk. der Gf.en Adolf I. und Adolf III. gen., und der Pfarrer der Stadt dies. Person waren, oder ob in N. mind. zwei Geistliche angesiedelt waren, was wahrscheinlicher ist.

Die Burg N. wurde von den Gf.en von Northheim, entweder von Siegfried IV. (gest. 1144) oder seinen Vorfahren im 11. Jh. (zweite Hälfte?) erbaut. Sie lag sicherlich an ders. Stelle wie das heutige Schloß und wies vermutlich einen ähnlichen Grdr. auf. Nur wenige Stellen lassen die ma. Burg erkennen, so Teile des steinernen Unterbaus; in der nördlich Umfassungsmauer hat sich ein kleines romantisches Fenster erhalten. Die Umfassungsmauern weisen eine Breite 1,2–1,5 m auf, von S und O eine Höhe von bis zu 11,5 m. An der nördlichen Außenmauer ist eine Baunaht zu erkennen, die auf einen Erweiterungsbau hinweist. Die Kapelle, im W der Burg gelegen, hat ihre Stelle wohl nicht gewechselt, wenn auch sie um- bzw. neubaut wurde. Sollten die Befunde stimmen, war sie ursprgl. mind. 18 m lang und 7,5 m breit. Der Brunnen in der ehem. Küche wurde in den 60er Jahren des 20. Jh.s entdeckt und ab 2000 archäologisch untersucht. Bisher weist er eine Tiefe von 30 m auf und einen oberen Durchmesser von 3,60 m; die Funde stammen bislang aus dem 18./19. Jh., weitere Forschungen wären wünschenswert. Die Lage des Bergfrieds (Durchmesser 11,6 m, Innendurchmesser 2,8 m, Mauerstärke ca. 4,4 m) ist ebenfalls bekannt, er befand sich nordwestlich der Kapelle, westlich des heutigen Torres. Der Palas befand sich wohl im S oder O der Burg, die im S gelegene neuzeitliche Küche und ihre im Kern wohl noch ma. Bausubstanz weisen in dies. Richtung.

Die Burg, die sicherlich seit ihrer Errichtung immer wieder umgebaut, modernisiert wurde, trug im Dreißigjährigen Krieg (1623 und 1626) schwere Schäden davon, so daß sie 1640–1656 weitgehend abgerissen und das heutige Schloß von Albrecht Anton Meldau erbaut wurde. Dabei wurde der Bergfried abgebrochen und die Kapelle verkürzt. Die Grundmauern blieben v.a. im Nordbereich des Schlosses erhalten. Eine Dokumentation des Baubestandes wäre wünschenswert. Heute bildet das Schloß ein Geviert

um einen Hof, die unteren Stockwerke sind aus Mauer-, die oberen aus Fachwerk. Die Renaissancegewände stammen aus dem abgebrochenen welfischen Schloß Freudenthal in Uslar. Der Bau des Schlosses ist auf dem Merianstich von 1654 zu sehen, auf dem leider keine Spuren der ma. Burg zu erkennen sind.

Nach dem Tod des Gf.en Siegfried IV. kam N. wahrscheinlich zusammen mit dem Northheimer Besitz durch Kauf an Gf. Hermann II. von Winzenburg, nach dessen Tod zählte es wohl zu den Gütern, die an Heinrich den Löwen gelangten. In seinem Besitz verblieb es bis 1180; dann gehörte N. wahrscheinlich zu den von Friedrich I. eingezogenen Gütern des Welfen und gelangte als Reichslehen an die Gf.en von → Dassel. Diese waren aber vermutlich bereits vorher hier ansässig, denn sie sind als Lehensleute der Gf.en von Northheim belegt und als Heinrichs des Löwen anzunehmen. Seit 1180 entwickelte N. sich zu der Hauptres. der Gf.en, die auch ihre meiste Aufmerksamkeit bekam. Deutlich wird dies anhand der bei der Burg/dem Schloß archäologisch nachgewiesenen Siedlung städtischer Prägung des 13. Jh.s, für die zu Beginn des 14. Jh.s ein *civitas*-Beleg größere Dimensionen nahelegt. Die Funde in der *civitas* weisen auf Metallverarbeitung und andere handwerkliche Tätigkeiten in der Stadt hin. Mit der unsicheren rechtlichen Lage seit den 1270er Jahren, die schließlich in dem Verkauf von 1303 mündete, der Bevorzugung des günstiger gelegenen Uslars sowie der selbst angelegten Weserstädten durch die Welfen verlor N. seine Anziehungskraft und Bedeutung, so daß die Stadt im Verlaufe des 14. Jh.s verödete, siehe → B. Dassel, Gf.en. von. Die Burg blieb als Amt- und Wittensitz erhalten, diente daneben auch als Jagdschloß und hatte, wie zahlr. andere Burgen im SpätMA, die Funktion einer Geldbeschaffungsstätte, was sich an den häufigen Verpfändungen, so an die von → Plesse, die von Hardenberg oder die von Wettbergen, widerspiegelte. Im späten 15., im 16. und frühen 17. Jh. war N. wieder (Sommer- bzw. Jagd-) Res., Hzg. Wilhelm d.Ä. von Braunschweig hielt sich gern hier auf. Nach seinem Tod gelangte N. an Calenberg. Erich I. von Calenberg hielt sich hier häufiger auf, seine Frau Elisabeth erhielt Schloß und Amt zur Morgengabe. Aus dem Jahr 1535 ist ein Inventar erhalten (WEISE, N., S. 185–189).

Leider sind keine Belege erhalten, die Aussagen zum Verhältnis zwischen den Burg- sowie Stadtherren und der Bevölkerung erlauben. Die schnelle Verödung im 14. Jh. zeigt jedoch eine große Abhängigkeit von den Gf.en von → Dassel, die – nachdem deren Herrschaft zusammengebrochen ist – zu einer Flucht oder Umsiedlung der Bewohner führte, sei es gelenkt durch die neuen Herren, sei es durch die Erkenntnis eines letztendlich doch abgelegenen ehem. Zentrums N.

→ A. Dassel → B. Dassel → C. Dassel

**Q.** Siehe auch unter A. Dassel. – BAUERMANN, Johannes: Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg, in: DERS., Von der Elbe bis zum Rhein. Aus der Landesgeschichte Ost Sachsens und Westfalens. Gesammelte Studien, Münster 1968 (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 11), S. 301–358 [bes. Beilage: Das sog. Allodienverzeichnis des Grafen Siegfried von Boyneburg, S. 354–358]. – Johannes Krabbe: Karte des Sollings von 1603, hg. und eingel. von Hans-Martin ARNOLDT, Kirstin CASEMIR und Uwe OHAINSKI, Hannover 2004 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 225). – Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom J. 1201–1300, bearb. von Roger WILMANS Münster 1894 (Westfälisches Urkundenbuch, 4), S. 133 ff., Nr. 204.

**L.** Siehe A. Dassel und B. Dassel. – CASEMIR, Kirstin/MENZEL, Franziska/OHAINSKI, Uwe: Die Ortsnamen des Landkreises Northeim, Bielefeld 2005 (Niedersächsisches Ortsnamenbuch, 5; Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, 47), S. 275 ff. – HEINE, Hans Wilhelm: Airborne Laserscanning im Weserbergland. Erste Ergebnisse, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 4 (2009) S. 135–137. – Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Tl. 13: Blatt Höxter, hg. von Gerhard STREICH, Bielefeld 1996 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 2,13). – Historisch-landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen, Tl. 15: Blatt Holzminden, hg. von Gerhard STREICH, Bielefeld 1997 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2,15). – KÖNIG, Sonja: Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen, Rahden 2009 (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, 39). – KÜNTZEL, Thomas: Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Auswertung der Befunde zur Stadtopographie,

Hausbau und Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, 40), Rahden 2010. – STEPHAN, Hans-Georg: Burg, Stadtwüstung und Schloß Nienover im Solling. Interdisziplinäre archäologische Forschungen zu einer gräflichen und herzoglichen Residenz und ihrem ländlichen Umfeld im deutschen Binnenland, in: Palatium, castle, residence, hg. von Wojciech FALKOWSKI, Warszawa 2008 (Quaestiones medii aevi novae, 13), S. 5–44. – STEPHAN, Hans-Georg: Der Solling im Mittelalter. Archäologie – Landschaft – Geschichte im Weser- und Leinebergland. Siedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung, die Grafen von Dassel und Nienover, Dormagen 2010r (Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 1). – WEISE, Erich: Geschichte von Schloß Nienover im Solling, Hildesheim 1989 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 27).

Nathalie KRUPPA

## DEGENBERG

### A. Degenberg

**I.** Für das niederbayerische Geschlecht der Herren von D. gilt als namengebender Sitz und Ausgangspunkt ihrer territorialen und herrschaftlichen Entwicklung die auf einem aussichtsreichen Hügel des Vorderen Bayerischen Waldes errichtete Burg D. im heutigen Lkr. Straubing-Bogen. Die Burg, von deren einstiger Existenz heute noch spärliche Mauerreste zeugen, befand sich, erstmalig nachweisbar um das Jahr 1186, ursprgl. im Besitz der Passauer Bf.e und diente zunächst als Ministerialsitz der Gf.en von Bogen. Die Umstände, die dazu geführt hatten, daß die Burg nach dem Aussterben der Bogener 1242 und dem damit verbundenen Übergang deren Erbes an Hzg. Otto II. von Bayern tatsächliches Eigentum der Herren von D. geworden war, konnten von der Forschung bisher nicht aufgeklärt werden. Im zweiten, um das Jahr 1309 angelegten bayerischen HZg.surbar, ein Verzeichnis des abgabepflichtigen Besitzes des HZg.s, findet sich der D. jedenfalls nicht aufgeführt; eine vom HZg. geduldete Alodifizierung ihrer Lehensgüter scheint der Familie im Lauf des mittleren 14. Jh.s gelungen zu sein. Eine rechtsverbindliche Verzichtserklärung auf sämtliche hzgl. Ansprüche und Forderungen gegenüber den Herren von D., darun-